Littmann, Enno [Hrsg.]; Heidelberger Akademie der Wissenschaften / Philosophisch-Historische Klasse [Hrsg.]: Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse (1918, 8. Abhandlung): Das Malerspiel: ein Schattenspiel aus Aleppo
Heidelberg, 1918 Seite 50

und azerbeiǧanische Türkisch) so charakteristische Übergang von *q* > *ḫ* tritt hier fast gar nicht hervor; nur bei *qaḫ* (S. 48), *qoroz* (S. 48 f.), *soiḫa* (S. 49) finden sich Spuren von ihm, und die Erhaltung des *ḫ* in *ḫalfe* könnte auf ihn hindeuten. Andererseits finden sich, wie oben S. 41 und 43 gezeigt wurde, auch in den Zwischenbemerkungen einzelne, wohl unbeabsichtigte Formen, die durch die Volkssprache beeinflußt sind; aus ihnen geht hervor, daß die nordsyrischen türkischen Dialekte enge Beziehungen zum azerbeiǧanischen Türkisch haben, eine Tatsache, die mir von Dr. Ritter bestätigt wurde. Immerhin glaube ich, daß die Herausgabe des Textes, seine Übersetzung und Bearbeitung die Mühe gelohnt haben, und daß wir in ihm einen willkommenen, wenn auch seiner Bedeutung nach nur bescheidenen Beitrag zur türkischen Literatur- und Sprachgeschichte sehen dürfen.

Nachträge.

S. 7. G. Jacob teilt mir als Titel eines Schattenspiels mit *Karagözün fotoǧrafǧylyǧy*, das als Nr. 2 der Sammlung *Ḫajal jaḫod Karagözün soñ perdesi*, Istambol, Kadr-Druckerei, erschienen ist. Es war mir bisher unmöglich, ein Exemplar dieses Drucks zu erhalten und festzustellen, ob und inwieweit dessen Inhalt sich mit dem Malerspiels berührt.

S. **16.** Zu *čember* schreibt mir G. Jacob auf Grund einer Angabe von Faïk Bey, es sei ein buntes Tuch, das die Frauen ausgebreitet über den Kopf legen, die Männer aber ringartig zusammenwinden. Er führt aus Evlija, Bd. 6, S. 246 den Beleg an *jasy bašly tarbuš gijüb üzerine bejaz jašmaq čember örtünürler*; es handelt sich dort um die Kopftracht der Ofener Frauen. Vgl. auch Dozy, *Supplément*, *s. v. šanbar*.

S. **34.** Herr Liz. Dr. Lüdtke weist darauf hin, daß die Abkürzung durch einen Strich über dem Konsonantengerippe eines Wortes in den jüngeren armenischen Handschriften ganz gewöhnlich ist. Die Frage nach der Herkunft dieser Schreibweise verdient noch eine genauere Untersuchung.

S. **47.** Zu *meliš meliš* verweist Dr. Lüdtke auf H. Adjarian, *Armenisches Dialekt-Wörterbuch* 1913 (armenisch): *mel mel najil* „mit erwartungsvoller Aufmerksamkeit ansehen", Konstantinopel.

Zu Teil II, 2 ist jetzt die ausgezeichnete Abhandlung von G. Bergsträsser, *Zur Phonetik des Türkischen nach gebildeter Konstantinopler Aussprache* (*ZDMG*, 72, S. 233 ff.) zu vergleichen, auf die oben nur gelegentlich verwiesen werden konnte, da sie erst erschien, als das Ganze bereits in II. Korrektur vorlag.

C. F. Wintersche Buchdruckerei.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.hadw-bw.de/view/sbhadwphkl_1918_8/0050
© Heidelberger Akademie der Wissenschaften
HEIDELBERGER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN